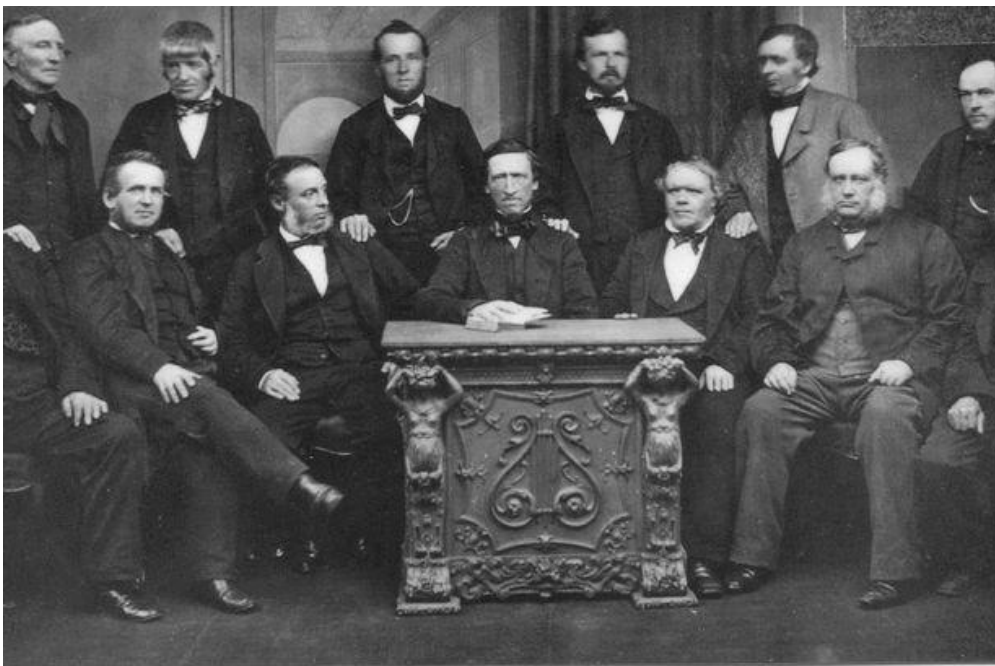


Aspekte der Geschichte der Genossenschaften

Burghard Flieger

Die Genossenschaftsgeschichte ist ein wichtiger Teil der deutschen Sozialgeschichte. Sie zu kennen und zu verstehen bedeutet, einen Teil der heutigen Wirtschaftsstrukturen besser einschätzen und bewerten zu können.

Viele der ersten Genossenschaftsgründungen hatten utopischen Charakter im Sinne eines Versuches, noch nicht Vorhandenes praktisch umzusetzen. Ihre Ideen gehen oft auf die Frühsozialisten zurück. Diffamierend gemeint, werden sie heute oft noch als Utopisten bezeichnet. Markante Persönlichkeiten gerade für den Bereich der Produktivgenossenschaften sind Philippe Buchez (1796 - 1865) und Jean Blanc (1811 - 1882). Buchez werden die ersten Überlegungen zu Produktivgenossenschaften zugeschrieben, also zu Genossenschaften, in denen die Beschäftigten auch Eigentümer sind.



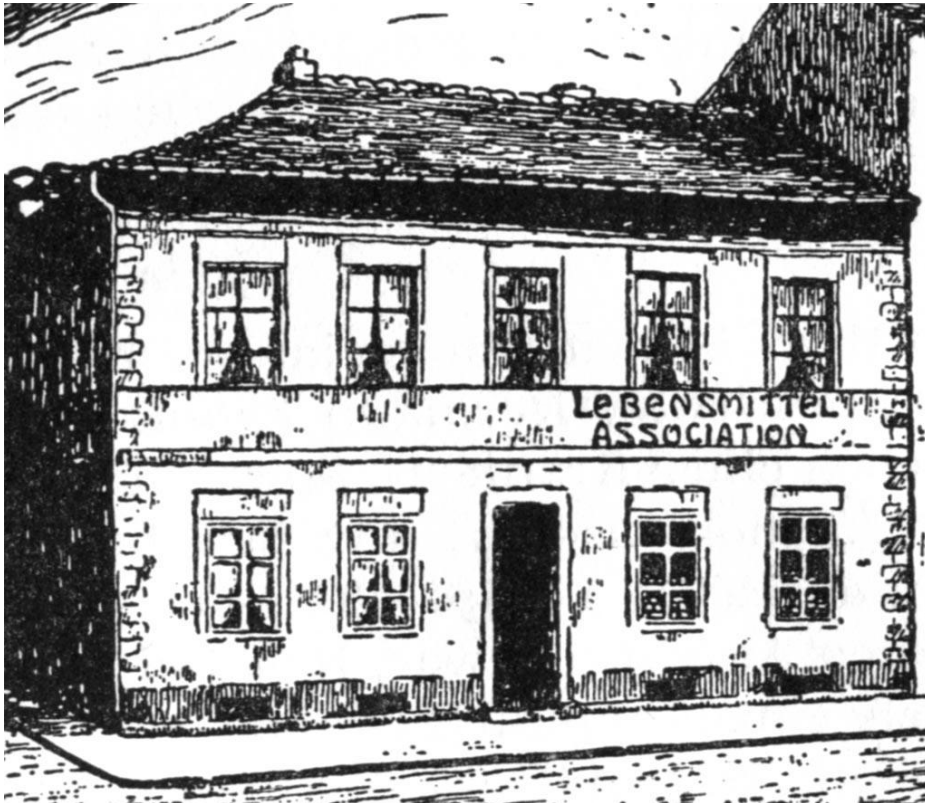
Einige der 28 Rochdaler Pioniere, die 1844 eine der ersten Genossenschaften gründeten

Wer in den Standardwerken die Geschichte der Genossenschaften studiert, stößt eher auf die berühmten "redlichen Pioniere von Rochdale" als auf die Frühsozialisten. Mit ihrer Genossenschaftsgründung 1844 im englischen Rochdale werden sie immer wieder als Beginn, als Väter der modernen Genossenschaftsbewegung genannt (z.B. Holyoake 1927), oft auch als erste Konsumgenossenschaftsgründung. Es ist aber nicht die erste Gründung und auch im heutigen Sinne keine reine Konsumgenossenschaft, obgleich ein Lebensmittelladen den Ausgangspunkt bildet. Die Rochdaler Pioniere streben die Verwirklichung eines umfassenden genossenschaftlichen Systems an. Ihre Prinzipien, die heute in verkürzter Fassung Leitlinien des Internationalen Genossenschaftsbundes sind, haben noch immer zukunftsweisenden, programmatischen Charakter.

Die ersten Genossenschaftsgründungen - dies ist hervorzuheben - starten fast immer als sehr kleine Unternehmen. Läden und Werkstätten werden oft in vernachlässigten Gebieten angesiedelt: Genossenschaften als Kinder der Not. Die Gründer bauen sie an Standorten auf, an denen "normale" Unternehmen keine Chance sehen. Aufgrund der schlechten Startbedingungen - fehlendes Kapital - bleibt ihnen auch nicht viel anderes übrig, als sich in ärmlichen Gegenden mit bescheidenen Räumlichkeiten zu begnügen. Erst zwanzig, dreißig

Vortrag am 17.11.2017 in München anlässlich des ersten Jahrestages der Aufnahme der Genossenschaftsidee in die UNESCO-Liste „Immaterielles Kulturerbe“

oder noch mehr Jahre später entstehen repräsentative Bauten, mit denen die erfolgreichen Genossenschaften dann ihren wirtschaftlichen Erfolg demonstrieren.



Laden Lebensmittel Assoziation Eilenburg 1850, der sogenannten "Märtyrergenossenschaft"

Nicht nur wirtschaftlich müssen die ersten Genossenschaften unter schlechtesten Bedingungen anfangen. Auch politisch leiden sie häufig unter Verfolgungen. Ein Beispiel hierfür ist die vermutlich erste Konsumgenossenschaftsgründung 1849 in Deutschland, die Lebensmittelassoziation zu Eilenburg (Schloesser, Ruhmer 1939, 35ff.; Bimberg 1985, 39ff.). Als Lebensmittelgenossenschaft strebt sie die Selbstversorgung ihrer Mitglieder an. Folgerichtig wird sie vom eingesessenen Handel hart bekämpft (Lieferboykott) und geht nach drei Jahren zugrunde. Sie wird deshalb auch als "Märtyrergenossenschaft" bezeichnet.

Versammlungs- und Vereinsverbot betreffen viele der ersten Genossenschaften. Ihre Versammlungen werden teilweise von Polizeispitzeln verfolgt. Auch ist es Beamten jahrzehntelang verboten, Mitglied in einer Genossenschaft zu werden. Die Betonung der wirtschaftlichen Betätigung der Genossenschaft in Abgrenzung zur politischen im deutschen Genossenschaftsgesetz kann auf die Auseinandersetzungen in dieser frühen Phase zurückgeführt werden.

Die deutsche Genossenschaftsgeschichtsschreibung geht häufig von bekannten Vorkämpfern für genossenschaftliche Unternehmensgründungen aus (Faust 1977). Übersehen wird dabei, dass es schon vor diesen Genossenschaftspionieren (in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts) Genossenschaftsgründungen gibt. Sie sind Großteils vergessen, weil darüber kaum schriftliche Dokumente vorliegen (Eisenberg 1985). Zudem weisen die meisten dieser Gründungen keine lange Lebensdauer auf.



Laut Christiane Eisenberg wurde als erste (Produktiv-)Genossenschaft die „Berliner Arbeitergemeinschaft zur gemeinschaftlichen Beschaffung von Hemden“ 1848 in Berlin von der Arbeiterverbrüderung gegründet.



Die Tabakarbeitergenossenschaft, eine relativ große Produktivgenossenschaft mit zeitweise 900 Mitgliedern, existierte von 1892 bis 1909 und diente anfangs der Beschäftigung gemäßregelter Gewerkschafter.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 - 1888) ist zusammen mit Hermann Schulze-Delitzsch der bekannteste Genossenschaftspionier im deutschsprachigen Raum. Raiffeisen gibt der ländlichen Genossenschaftsbewegung einschließlich ihrer Verbände den Namen "Raiffeisengenossenschaften". Mit seinen Aktivitäten und Schriften trägt er viel zur verstärkten Gründung ländlicher Genossenschaften bei. Die meisten, die sich heute auf ihn berufen, übersehen allerdings, dass sie mittlerweile gegen seine Vorstellungen verstoßen. In dem von Raiffeisen verfochtenen Genossenschaftssystem ist beispielsweise strikte Ehrenamtlichkeit bei den Tätigkeiten in Vorstand und Aufsichtsrat gefordert (Engelhardt 1990, 22). Auch das Kirchturnprinzip, dass also die Einwohner nur einer Dorfgemeinde (um einen Kirchturm herum) Mitglieder einer Genossenschaft sein sollen, um deren Überschaubarkeit zu bewahren, wird heute nur noch von wenigen Raiffeisengenossenschaften erfüllt.

Diese und andere Prinzipien sind Streitpunkte mit Hermann Schulze-Delitzsch (1808 - 1883). Politisch als Liberaler aktiv, setzt er sich vor allem für die Gründung von Handwerker-genossenschaften ein. Sein "Systemstreit" mit Raiffeisen basiert auf der Ausrichtung auf verschiedene soziale Zielgruppen (bäuerlicher versus handwerklicher Mittelstand). Besonders interessant ist, dass Schulze-Delitzsch zumindest zeitweise vertritt, Produktivgenossenschaften seien der Gipfel des genossenschaftlichen Systems, auch wenn ihre Verwirklichung die größten Anforderungen an die Genossenschaftsmitglieder stelle (Schulze-Delitzsch 1858, 56).

Andere Namen wie der Sozialist Ferdinand Lassalle (1825 - 1864) oder Bischoff Wilhelm Emanuel von Kettler (1811 - 1877) sind heute beim Thema Genossenschaften in den Hintergrund geraten. Beide haben sich intensiver für Produktivassoziationen eingesetzt als die

Vortrag am 17.11.2017 in München anlässlich des ersten Jahrestages der Aufnahme der Genossenschaftsidee in die UNESCO-Liste „Immaterielles Kulturerbe“

vorher genannten Persönlichkeiten.



Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler forderte die Schaffung von Produktivgenossenschaften für bedürftige Arbeiter auf christlicher Basis.



Ferdinand Lassalle, Sozialist, plädierte für die Errichtung von Produktivgenossenschaften mit staatlichen Vorzugskrediten.

Die Auseinandersetzung mit Engagement und Schriften der Genossenschaftspioniere kann schnell zu einer Geschichtsschreibung und Theorie der 'großen Männer' ausarten (z.B. Faust 1977), zuungunsten von sozialen Interessen, Zielen und Hintergründen der Genossenschaftsbewegungen. Trotz dieser Gefahr sei auf einen weiteren wichtigen Genossenschaftsvorkämpfer verwiesen, auf den protestantisch-konservativen Victor Aimé Huber (1800 - 1869). Mit seiner Schrift "Die Selbsthilfe der arbeitenden Klassen durch Wirtschaftsvereine und innere Ansiedlung" wird er zu einer Initialfigur der deutschen Genossenschaftsbewegung. In seinen Aktivitäten werden besonders die Wurzeln für die wohnungsgenossenschaftlichen Entwicklungen gesehen (Jenkis 1973). So lässt sich die 1848 in Berlin gegründete erste "Gemeinnützige Baugesellschaft" auf seine Anregungen zurückführen. Die erste 'richtige' Wohnungsgenossenschaft, die "Häuser-Bau-Genossenschaft Hamburg" wird 14 Jahre später aus der Taufe gehoben.

In der öffentlichen Wahrnehmung ist das genossenschaftliche Bild vor allem durch die Wohnungsgenossenschaften, die Konsum- und die Kreditgenossenschaften in Form der Volks- und Raiffeisenbanken geprägt. Produktivgenossenschaften, denen zu einem Teil der Beginn der Genossenschaftsbewegung zu verdanken ist, werden heute in Deutschland oft nicht einmal mehr erwähnt oder als von bloß theoretisch-historischem Interesse eingestuft. Ein interessantes Beispiel für deren Vorkämpferfunktion ist die "Schiffszimmerergenossenschaft" mit Sitz in Hamburg (Novy/Prinz 1985). Sie wird 1875 als Produktivgenossenschaft gegründet, ist dann aber durch den Strukturwandel im Schiffbau nicht mehr konkurrenzfähig. Von den Zimmerern in eine (heute noch existente) Wohnungsgenossenschaft umgewandelt, wird sie in der Baubranche aktiv. Die Qualifikationen der Zimmerleute können infolge der Umwandlung weitergenutzt und so eine Liquidation vermieden werden.

Erst wer sich intensiver mit der Genossenschaftsgeschichte, den verschiedenen Diskussionssträngen, dem Scheitern und den Erfolgen auseinandersetzt und damit eine Sensibilität für deren Geschichte und Entwicklung gewinnt, wird bei seinem Engagement für die Zukunft der Genossenschaften ausreichend Wissen, Stehvermögen und Gelassenheit entwickeln können.